

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühr in der Stadt wöchentlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-
und Nachbaurichteramt wöchentlich M. 1.25, außerhalb des-
selben M. 1.35, wiewo Befestigung 20 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste
Gesamtheit oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Absprache. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 222

Donnerstag, den 24. September 1914

31. Jahrg.

Englands „Drei-Millionen-Heer“

Die Anwerbungen für Lord Kitcheners neue Arme nehmen, wie wir aus unparteiischer Quelle wissen, keiner sehr befriedigenden Gang. Die Begeisterung für den Krieg geht bei der Nation, die sich hauptsächlich um ihre Geschäftskammern und ihre Kräfte durch ihr dafür angestelltes „Personal“ führen läßt, nicht tief, und darum läßt auch der Andrang zu den Reichen dieses Personals zu wünschen übrig. Ueber diese mißliche Lage täuscht man sich nun auf dreierlei Art weg. Lord Curzon hat auf die tapferen bengalischen Krieger und die dunkelhäutigen Gurkhas hingewiesen, die (wie man nun wohl annimmt, vor den Russen) Berlin erobern werden. Der Schatzkanzler Lloyd George hat seine Landeskente damit geteilt, daß England vor allem mit „silbernen Augen“ sieht, und daß nicht, wie wir glauben, der letzte Mann und der letzte Blutstropfen, sondern das englische Portemonnaie den Krieg entscheiden werde; in englischen Militärkreisen aber, in denen man diese der britischen Waffenherr wenig schmeichelhaften Bemerkungen bitter empfinden mag, verspricht man einen zwar langsamen, aber um so furchtbarer Erfolg der Rekrutierung, und auf ein paar Jahre mehr oder weniger komme es dabei nicht an. So bringen die „Times“ in der Nummer vom 9. September einen Artikel eines militärischen Mitarbeiters:

„Es paßt uns nicht, Frieden zu schließen, außer zu unseren eigenen Bedingungen, und wir wissen wohl, daß Deutschland nicht geneigt ist und noch lange nicht geneigt sein wird, die Dinge unter diesem Gesichtspunkte anzusehen. Wir haben den Krieg und hielten uns davon fern, so lange wir verständigerweise konnten. (!) Aber da wir in diesem Streite sind, ist es unsere Absicht, durchzuhalten, gleichgültig, welche Schicksalschläge uns und unsere Verbündeten befallen, und genau so viele Jahre hindurch, als nötig ist, um Deutschland auf die Knie zu bringen. Wir fangen die Dinge allmählich an, und deshalb, weil wir ohne ein Volksheer begonnen haben, besteht kein Grund, warum wir ohne ein solches aufhören sollten. Wir sehen jetzt klar, daß, wie die Worte unser Schild, so die Arme unser Schwert ist, und inselgedessen haben wir jetzt Leute aus mit der Bewusstseinslosigkeit von zwölf Divisionen pro Monat. Wir werden ziemlich lange dazu brauchen, um dieses Heer zu formieren, und auszubilden, viele Monate, vielleicht viele Jahre, und die Deutschen sollten, anstatt so töricht und vorzeitig von Frieden zu reden, so fremdlich sein, uns Zeit zu geben, das zu ihrer Bächtigung unentbehrliche Instrument zu schaffen.“

Wir werden im ersten Jahre eine Million Mann ausheben, zwei Millionen im zweiten Jahre und drei Millionen im dritten Jahre. Nach fünf Jahren werden wir eine sehr respektable Armee besitzen, und es ist wirklich höchst taktlos von den Deutschen, von Frieden zu sprechen, wenn wir so lange Zeit brauchen werden, um in unser Tempo zu kommen. Der arme, alte Paul Krüger machte genau denselben Fehler, den Kaiser Wilhelm gemacht hat. Alle Generalstäbe in Europa sagten ihm, daß unser Heer nur 70 000 Mann stark sei, und als wir 400 000 aufgebracht hatten, war er wirklich schmerzhaft betroffen. Ebenso begannen wir diesen Krieg mit einer kleinen Armee von 170 000 Mann, aber wir und Amerika haben ein Talent, ungeheure Kräfte zu entwickeln, wenn wir dazu genötigt werden, und es ist unsere gegenwärtige Aufgabe, einige Jahre lang Tag und Nacht zu arbeiten, um alle Staaten mit einer Leidenschaft für Harmonie davon abzuhalten, daß sie uns in Zukunft beunruhigen. (!)“

Wir geben diese von Spott und Hohn und Größenwahn triebenden Ausführungen wieder, um zu zeigen, mit welchen Mitteln man sich in England über die bis jetztigen Misserfolge zu trösten, die fehlende Kriegsbegierde (durch den höchst verfehlten Hinweis auf einen so lange dauernden Krieg!) aufzuwecken und die wachsende Rekrutenwerbung zu beleben sucht. Inzwischen wird Deutschland ohne Zweifel weiter so taktlos sein, nicht abzuwarten, bis England „in das Tempo gekommen, sein Drei-Millionen-Heer zu formieren und auszubilden“ und sich erlauben, die einzelnen Abteilungen, so sukzessive, wie sie sich zu diesem Zwecke präsentieren, der erforderlichen militärischen Behandlung zu unterwerfen.

Bulgarien und die Intriguen Rußlands.

WZB. Sofia, 22. Sept. (Nicht amtlich.) Eine neuerschienene Broschüre, betitelt „Bulgarien und die Intriguen Rußlands“, enthält eine Anzahl Aufsätze über die Politik Rußlands, die als eine ununterbrochene Kette von Treubrügen, Gewalttätigkeiten, politischen Morden und Unterdrückungen ganzer Völker dargestellt wird, wobei Ströme von Blut geflossen seien. Bemerkenswert unter diesen Aufsätzen ist ein Artikel des Historikers Stephanow, der die ganze mit Blut geschriebene Entwicklungsgeschichte des russischen Reiches behandelt und besonders darlegt, wie das slavische Rußland an den slavischen Polen Herkendenste verrätet. Der Verfasser schildert die Verbrechen des Grafen Murawiew, den er als eine Bestie in Menschengestalt bezeichnet. Mit seinen wilden Kofakenhorden habe Murawiew weite Gebiete Polens verwüstet und die gesamte männliche Bevölkerung an den Bäumen aufgehängt, jedoch Straßen und Auen viele Kilometer weit mit Leichen besät waren. Die weibliche Bevölkerung der Städte und Dörfer wurde zusammengetrieben und den entmenschten Horden zur Vergewaltigung ausgeliefert.

Ein anderer Artikel, der Mitew zum Verfasser hat, zeigt in der Hand historischer Beweise, daß Rußland den politischen Worts im eigenen Reich wie im Auslande zum System erhoben habe. In Turkestan habe der russische Generalgouverneur die Turkmene-Fürsten, die ihm nicht zu Willen waren, zu Tode gelassen und hinterträts ermorden lassen. Bei der Unterdrückung des Kaukasus habe der russische Zar durch ein Handschreiben an den armenischen Katholikos den Armeniern die politische Freiheit versprochen, falls die Armenier die Russen im Kampfe gegen die Türken und Perser unterstützen. Nachdem der Kaukasus gewonnen war, und Rußland die Unterstützung der Armenier nicht mehr brauchte, habe der russische General Paskewitsch den armenischen Katholikos Neumes in Tiflis vergiftet und ihm das Handschreiben des Zaren weggenommen. Nach dem großen Armeniermassaker in Kleinastan vom Jahre 1877 habe der russische Minister des Äußeren Lobanow Kofstomski, indem sich die Hände rieb, geäußert: Wir brauchen Armenien, ohne Armenier. Die von den Russen inszenierten zahllosen Morde in Persien seien noch in frischer Erinnerung, ebenso habe Rußland den serbischen König Alexander und die Königin Draga durch Agenten einer Offiziersliga in bestialischer Weise ermorden lassen. Auch das Attentat in Serajewo sei zweifellos mit Wissen der russischen Diplomatie vorbereitet worden. Die Entthronung des Fürsten Alexander von Battenberg mit Hilfe des Verräters Ralkow Dimitrow, sowie die Ermordung des bulgarischen Ministers Stambulow durch Werkzeuge der Russophilen seien allgemein bekannt. Das letzte Opfer der von Rußland inszenierten russischen Morde sei der französische Sozialdemokrat Jaures gewesen, der entschlossen gegen den Krieg aufgetreten sei und der skrupellosen Politik Rußlands widerstanden habe. In allerletzter Zeit hätten die letzten russischen Rechte die Ermordung des Königs von Bulgarien geplant, weil sie ihn als ein Hindernis gegen die Bestrebungen, Bulgarien zum blutigen Werkzeuge Rußlands zu machen, anjahen. Das demselbe auch der Umstand, daß der russische Gesandte Spanowitsch in letzter Zeit ununterbrochen mit verdächtigen Elementen konzipiert habe, die es nach Rußlands Kubeln geleitet.

Ein weiterer Artikel befaßt sich mit dem von russischer Seite erhobenen Vorwurf, daß Bulgarien Rußland gegenüber unanbar sei. Worin besteht, fragt der Verfasser, die Unanbarkeit Bulgariens? Etwa darin, daß Bulgarien Serbien für dessen feigen Verrat an dem Bündnis nicht Hilfe geleistet oder die Landung russischer Truppen nicht erlaubt habe, wohl wissend, daß das Betreten des bulgarischen Bodens durch Rußland das Ende der Unabhängigkeit Bulgariens bedeuten würde? Die russischen Schwarzen Hundert und deren Werkzeuge in Bulgarien, wie Danew, Geshow und Ralkow Dimitrow, müssen zugeden, daß Rußland froh sein sollte, wenn es von Bulgarien nicht viel geholt werde. In Dankbarkeit gegenüber dem türkischen und feigen Gegner Rußland hätten die Bulgaren keinen Grund.

Noch etwas von der Eroberung von Maubeuge.

Schilderung eines österreichischen Artillerieoffiziers.

Der österreichische Festungsartillerieleutnant Dr. Hans Stieglant, in seinem bürgerlichen Beruf Wochentag in Wien, war einer der Tapferen, die vor Maubeuge die österreichischen Angerichteten. Er richtete jetzt in seine Wiener Angehörigen einen Brief, den das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht und dem folgende interessante Stellen zu entnehmen sind: „Erregend war der Augenblick, als sich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Maubeuge in Bewegung setzten und die deutsche Militärmusik den Radekko-Marsch uns zu Ehren hinausschmetterte. Wir schrien für einen Moment die Tränen in die Augen, aber nicht mit allein! Zum erstenmal nach langer Zeit wieder österreichische Musik und noch dazu diese Musik und in diesem herrlichen Augenblick!“ Stieglant erzählt dann: „Am 5. September gegen 4 Uhr nachmittags kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und fragte den Oberkommandierenden, einen praktischen alten Handwerker, ob er unter gewissen Bedingungen die Uebergabe der Festung annehmen würde. Da schlug aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: „Was Bedingungen? Bedingungslos bis sechs Uhr abends, oder ich schleife die ganze Wade in Grund und Boden!“ In begreiflicher Erschütterung ist daraufhin der Franzose abgezogen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberkommandierende sechs Uhr nach französischer Zeit oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit sechs Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte, denn er befahl die Fortsetzung der Be-

schließung. Kaum hatte diese aber eingesetzt, als auch schon in rasender Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Maubeuge herauskam. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und legte nichts weiter als „Schließen einstellen!“, und damit war die bedingungslose Uebergabe von Maubeuge angenommen.“ Stieglant schildert dann die durch die Beschießung hervorgerufene Zerstörung und den Abzug der Besatzung. „Als die Engländer vorüberzogen“, schreibt er, „schrien wir alle auf vor Wut, denn wie soll nicht alles wahren Haß gegen die Engländer, diese infamen Verräter am Germanentum und an der weißen Rasse überhaupt, empfinden!“

Englische Kritik an der französischen Offensive.

MG. Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt über den Fall von Maubeuge: „Dies Ereignis muß eine große Enttäuschung für den französischen Generalstab sein. Man hatte auf einen Widerstand von wenigstens zwei Monaten gerechnet, und die Festung hat nur dreizehn Tage ausgehalten, vom 24. August bis zum 7. September. Die Franzosen haben die strategische Bedeutung von Maubeuge verkannt, indem sie Maubeuge nicht zu einer isolierten Festung gemacht haben. Wenn sie, wie an der Ostgrenze, die Festung mit anderen Forts verbunden hätten, wäre die Defensivkraft von Maubeuge viel stärker gewesen. Aber die Franzosen hatten immer die Offensive im Kopf und betrachteten Maubeuge mehr als Stützpunkt bei einer eventuellen Offensive nach Norden.“ Der Mitarbeiter äußert sich auch über die Verteidigung der Festung Lüttich und Namur. „Lüttich“, sagt er, „war gut verteidigt. General Roman verlor es, durch Ausfälle der Garnison die deutschen Truppen zu ermatten. Bei Namur ist das nicht geschehen, und die Verteidiger haben nicht einmal verübt, die Aufstellung der Belagerungsgeschütze zu verändern. In Maubeuge war wahrscheinlich die Garnison zu klein. (?) Die Franzosen besetzten zwar jezt eine richtige Methode, indem sie keine großen Truppenmassen in Festungen einschließen lassen, aber bei Maubeuge ist diese Methode zu weit gegangen.“

Die Gefangennahme des Sturzfliegers Chevillard.

Durch eine kurze Meldung aus Metz ist bereits bekannt geworden, daß der in Deutschland wohlbekannte französische Sturzflieger Chevillard in deutsche Gefangenschaft geraten ist. Interessante Einzelheiten darüber enthält ein Feldpostbrief, welcher der „Buerischen Zeitung“ zur Verfügung gestellt worden ist. Es heißt darin: „Ein außerordentlicher Fall drängt mich, dir in aller Eile zum zweitenmal zu schreiben. Soeben 5 Uhr nachmittags (am 2. September) haben wir, auf dem Marsch nach der Festung . . . begriffen, einen französischen Flugapparat heruntergeschossen. Zwei Flieger stiegen aus, ein französischer Generalstabsoffizier und ein Flugzeugführer, der mir sofort bekannt kam, werden als gefangen erklärt. Nach kurzem Nachdenken erkenne ich den weltberühmten Sturzflieger Chevillard, den wir selbst auf dem Flugplatz Rothhausen bemerkt haben, wieder. Da ich Chevillard anfänglich weigert, seinen Namen zu nennen, melde ich dem Brigadegeneral, daß ich Verdunard kenne, mit ihm in Rothhausen ein Glas Bier getrunken und daß er auch in Rothhausen Deutsch könne. General v. G. und die anderen hohen Offiziere freuen sich sehr über den guten Fang, zumal Chevillard mehrere wichtige Karten und Bomben bei sich führte. Die Herren sprechen kräftig Deutsch mit Chevillard, der uns ungläubigerweise aus 100 Meter Höhe noch für Engländer gehalten, und lassen beide unter scharfer Bewachung zum Generalkommando bringen.“

Die unzureichbaren Mitglieder des Hofenbaudens Ordens.

Gewisse Leute in England sind in ein schwebendes Gewissensdilemma geraten. In der historischen Kapelle des Hofenbaudens Ordens im Schloß zu Windsor befinden sich auch die Wappen und Standarten der Ehrenritter, darunter die der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, des deutschen Kronprinzen und des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. Das Statut des Ordens verlangt nun, daß der Klerus der Kapelle allmorgendlich für sämtliche Ritter des Hofenbaudens Ordens ein Gebet spricht. Da es aber den Engländern als wahre Gotteslästerung erscheint, für Feinde des Vaterlandes zu beten, so beantragte der Klerus, die erwähnten vier Namen aus der Liste der Ehrenritter zu streichen. Der hohe Rat des Ordens trat inselgedessen zusammen, um über den Fall eine Entscheidung zu treffen, erkannte aber, daß laut Statut nur solche Ritter, die sich des Hochverrats gegen den König von England schuldig gemacht, aus der Ordensliste gestrichen werden können. So bleiben also die beiden Kaiser wohl oder übel Mitglieder des Ordens, und der trümmere Ordensklerus muß allmorgendlich, so schwer es ihm auch ankommen mag, auch für das Wohl der Kaiser von Deutschland und Oesterreich beten. So wird aus London berichtet.



Zum Seegefecht bei Hoek van Holland.

Die amtliche Meldung hierüber lautet:

WTB. Berlin, 23. Sept. Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer Aboukir, Dogue und Creffy zum Sinken gebracht. Der selbstverletzte Chef des Admiralsstabs: Behnde.

Weitere Nachrichten besagen:

WTB. Berlin, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Der Angriff des Unterseeboots „U 9“ auf die drei englischen Panzerkreuzer erfolgte gestern morgen um 6 Uhr bei hellem, klarem Wetter und zwar zunächst gegen den Aboukir, der innerhalb 5 Minuten sank. Die beiden anderen englischen Panzerschiffe beteiligten sich zunächst am Rettungsversuch. Alsdann sank der zweite Kreuzer Dogue. Das Sinken des dritten Kreuzers erfolgte gegen 8 Uhr. Das Unterseeboot „U 9“ entkam den Verfolgern von englischer Seite und man hofft, daß es schließlich an einen sicheren Ort gelangt ist. Die Meldungen von anderer Seite, daß fünf deutsche Unterseeboote bei dem Angriff beteiligt waren, von denen drei untergegangen seien, sind falsch. Tatsächlich ist der Angriff nur von dem Unterseeboot „U 9“ erfolgt. Der Kommandant des Bootes ist Kapitänleutnant Weddingen, geboren am 15. September 1882 in Herford in Westfalen. Er trat im Frühjahr 1902 in die Marine ein und hat in den letzten Jahren als Unterseebootsoffizier bzw. Kommandant und auch als Flaggkapitän bei einer Unterseebootflottille Verwendung gefunden. Die gesamte Besatzung des Unterseebootes beträgt 20 Mann. Ihre Namen werden veröffentlicht werden. Die Besatzung der drei englischen Panzerkreuzer betrug pro Kreuzer 765 Mann, das sind im ganzen also 2295 Mann. Davon sollen drei Viertel umgekommen sein, das wären 1700 Mann.

WTB. Berlin, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Ueber die Besetzung des „U 9“ erzählt die B. Z. am Mittag noch folgende Einzelheiten: Klare Wetter herrschte nordwestlich von Hoek van Holland, als „U 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddingen in der Frühe des gestrigen Morgens auf seiner Patrouillenfahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer Aboukir, Dogue und Creffy vor sich auftauchen sah, die zu dem 7. englischen Kreuzergeschwader gehören. Das ganze Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern. Die Gelegenheit ist günstig, dem Feind, der anscheinend nichts ahnt, unbemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken. Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält Aboukir einen gewaltigen Stoß und fünf Minuten später sinkt das Schiff, das über 12 000 Tonnen Wasserverdrängung und fast 800 Man. Besatzung hat, in die Tiefe. Ist es auf eine Mine gestoßen? Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer Dogue dasselbe Schicksal. Sofort werden Boote ausgesetzt und Creffy ist bemüht, die Ueberlebenden aufzufischen. Zwei Stunden vergehen mit der Bergungsarbeit, da plötzlich erhält auch Creffy einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe. Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist und daß die drei Panzerkreuzer von Torpedos in den Grund gehohlet wurden. Man beginnt die wilde Jagd auf „U 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, den Verfolgern zu entkommen. Inzwischen naht der holländische Frachtdampfer Flora, der auf der Fahrt von Leith nach Rotterdam begriffen ist. Die Besatzung der Flora sieht einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erkennt beim Näherkommen, daß englische Offiziere und Matrosen darin sitzen, nur notdürftig bekleidet und im Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der Flora geborgen und nach Amuiden gebracht. Die holländische Zeitung meldet aus dem Haag: Wie Ueberlebende der Besatzung der in den Grund gehoheten

englischen Kreuzer erzählten, lagen die meisten Leute, während die Angriffe erfolgten, noch in den Kojen. Daran erklärt sich, daß die Geretteten meist nur mit einem Hemd bekleidet waren. Sie kämpften drei Stunden mit den Welsen, ehe sie gerettet wurden. Die englischen Kreuzer gaben keinen Schuß ab. Wie der Kapitän der Titan erzählt, konnte er 114 Mann und 3 Offiziere aufnehmen, darunter den Kapitän Solle des Aboukir, der drei Stunden auf einem Bruchstück herumschwamm.

WTB. Amsterdam, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Handelsblatt schreibt: Der Kapitän der „Titan“ sah um 7.50 Uhr drei Kriegsschiffe, die in drei Abständen von einer Viertelstunde sanken. Die Titan besaß um 9.20 Uhr die Stelle, fand Bruchstücke und eine große Anzahl Schiffsbrüchige. Das Schiff setzte Boote aus, die zwei Fahrten machten. Viele Seelente wurden an Tauen emporgezogen. Die Titan nahm um 11.55 Uhr den Kurs nach Hoek van Holland. Um 12.50 Uhr erschien das englische Torpedoboot „Luzifer“, das einen Teil der Geretteten an Bord nahm. Die Engländer befinden sich unter Bewachung des holländischen Militärs. Sie sollen heute nach einem Internierungslager befördert werden. Die Besatzung der „Aboukir“ betrug 900 Mann (?), die der „Creffy“ 999, meist Reservisten.

Das Seegefecht der Königsberg.

WTB. Kapstadt, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Folgende weitere Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer Pegasus und der Königsberg bei Sanfibar wird amtlich bekannt gegeben: Die Königsberg näherte sich am Sonnabend früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Frachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter die Königsberg ein wohlgezieltes Feuer auf die Pegasus und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Seite der Pegasus stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete die Königsberg von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. Pegasus war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich flach auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die Königsberg hat anscheinend keinen oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

„Bathfunder“ ein Opfer von U. 21.

WTB. Berlin, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers Bathfunder, der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies „U 21“, Kommandant Oberleutnant zur See Derfing.

Die englischen Schiffsverluste.

Nach englischen Blättermeldungen hat die englische Flotte bis jetzt folgende Verluste zu verzeichnen:

Panzerkreuzer „Warrior“	erbaut 1905	13.750	Tonnen
Geschützter Kreuzer „Aethon“	erbaut 1913	3500	Tonnen
Geschützter Kreuzer „Gloucester“	erb. 1909	4880	Tonnen
Geschützter Kreuzer „Pearl“	erbaut 1912	3500	Tonnen
Geschützter Kreuzer „Bathfunder“	erb. 1904	2900	Tonnen
Geschützter Kreuzer „Amphion“	erbaut 1911	3500	Tonnen
Torp.-Boot-Verstärker „Druid“	erbaut 1912	770	Tonnen
Torp.-Boot-Verstärker „Laertes“	erbaut 1913	980	Tonnen
Torp.-Boot-Verstärker „Phaon“	erbaut 1912	770	Tonnen
Torpedoboot „Speedy“	erbaut 1889	80	Tonnen

Nach neueren Meldungen kommen hinzu noch das Unterseeboot „U. C. 2“ erbaut 1913 mit 710 Tonnen und Unterseeboot „U. 1“, durch die „Stralund“ in der Nordsee in den Grund gehohlet, sowie der bei einem Zusammenstoß gekenterte Torpedobootsverstärker „Bullfinch“ und das allerdings ganz veraltete frühere Panzerschiff „Fisgard 2“ (früher „Invincible“), das zuletzt als Schulschiff verwendet wurde, sowie weiter noch der gesunkene Kreuzer „Glasgow“, der in den südamerikanischen Gewässern von einem deutschen Schiff zusammengeschossen wurde.

und 1909 erbaut und 4000 Tonnen Wasserverdrängung hatte, so dann der Geschützte Kreuzer „Pegasus“ und jetzt noch die drei Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Creffy“. Das ergibt im ganzen 18 verlorene Schiffe, darunter vier große Panzerkreuzer (nach Abzug des „Fisgard 2“).

Die deutsche Flotte hat nach den bis jetzt veröffentlichten Nachrichten eingebüßt die kleinen Kreuzer „Magdeburg“, „Albatros“, „Maina“, „Arcturion“ und „Dela“, das Torpedoboot „B. 187“, das Unterseeboot „U. 15“ und das Vermessungsschiff „Mio“, also acht, oder, da die „Mio“ nicht zu rechnen ist, nur sieben Schiffe.

Zur Beschießung von Reims.

WTB. Wien, 23. Sept. (Nicht amtlich.) In der Gefahr, die der Kathedrale von Reims durch die Beschießung der Festung droht, schreibt die „Neue Freie Presse“ erst nach dem Frieden von Frankfurt a. M. haben die Franzosen aus der früheren offenen Stadt Reims einer der besten Verteidigungsplätze gemacht und sie durch 12 Forts befestigt. Frankreich achtet also aus militärischen Gründen die Gefahr nicht, die der Kathedrale dadurch droht. Die Franzosen sollen Batterien hinter der Kirche verbergen dürfen, weil sie auf die den Deutschen natürliche Achtung vor Kunstwerken rechneten und wählten, daß die Artillerie den Auftrag bekommen werde, die Kathedrale zu schonen. Das ist eine häßliche List, welche die vornehme Gesinnung des Feindes zu seiner Ueberwältigung benützen möchte. Wenn die Kathedrale durch das Bombardement Schaden leiden sollte, ist die französische Armee dafür verantwortlich.

Ueber 300 000 Gefangene und 2000 Geschütze erbeutet.

SKS. Die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen hat den Bureau Riga nach den „Hamb. Nachr.“ eine Mitteilung zugesandt, die ihr vom deutschen Reichskanzler aus dem Hauptquartier zugegangen war. Diese Mitteilung enthält einiges Neues über die deutschen Kriegsergebnisse und besonders über die russischen Verluste in Ostpreußen. Es heißt hier u. a.: Von dem russischen Heer (Marenberg) sind geringe Teile, die sich nach der vernichtenden Niederlage bei Tannenberg retteten, in aufgesuchtem Zustand über den Narow geflüchtet. Rennekampfs Heer (Nemenheer) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Insterburg erlitten. Was von ihm zurückblieb, rettete sich nur durch eilige Flucht über den Njemen hinter die Festungen Dvina und Komna. Nach einer vorläufigen Zählung sind allein bei Tannenberg und in den nachfolgenden Seen 150 000 Russen umgekommen. Bis Mittwoch (15. Sept.) waren in den deutschen Lager 280 000 Gefangene, darunter 5000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt über 300 000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über 2000 Geschütze verschiedener Art erbeutet worden.

Die englische Marine-Mission geht nach Rußland.

SKS. Aus Konstantinopel wird der Frankf. Bz. gemeldet: Die englische Marine-Mission mit Admiral Limpus an der Spitze, welche vor einigen Tagen aus dem türkischen Dienst ausschied, empfing Befehl, sich nach Sebastopol zu begeben, um der russischen Marine zu Verfügung zu stehen. In Sebastopol sind bereits andere englische Seewaffiziere, von denen ein Teil schon vor dem Kriegsausbruch eintraf, tätig.

WTB. Christiania, 23. Sept. Der Minister der

Außenpolitik gibt bekannt, der englische Gesandte habe ihm mitgeteilt, daß der internationale Sicherheitsdienst sich zur Vernichtung der die Schifffahrt gefährdenden Wracks in den nordatlantischen Gewässern vorläufig eingestellt worden sei.

WTB. London, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Der

Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“ teilt das Urteil eines französischen Fliegers über die Vortrefflichkeit der gegen Flugzeuge verwendeten deutschen Geschütze mit. In einer Höhe bis zu 1800 Meter sei kein Flugzeug sicher, wenn auf gezielt werde.

WTB. Kopenhagen, 23. Sept. (Nicht amtlich.)

Zu einer von der Agence Havas verbreiteten Meldung: des „Temps“ über die dänischen Mienen im Großen Belt bemerkt die hiesige Presse, die Erklärung des „Temps“ zeige, daß die Mienenperre eine berechtigte Neutralitätsmaßregel sei. Dänemark wolle loyal seine Neutralität bewahren und erwarte, daß diese von allen Staaten respektiert werde.

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

109

Nachdruck verboten.

„So sei es!“ entschied fröhlich Maximilian. „Habt Ihr uns auf unserer Grenze diese herrliche Beute verschafft, sind wir Euch als gute Nachbarn drüber das Gleiche schuldig, und gern wollen wir uns unserer Waise von Burgund verbindlich zeigen!“

Als bald kam auch der Ritter mit dem Waldvogt, dem Wildmeister und dem ganzen Troß herangejagt.

„Wohlan, Ihr Herren,“ rief der Prinz ihnen zu, „der Schrecken der Wälder“ ist gefallen, beidant Euch unsere Beute, und dann vorwärts, dem Handel nach! Wir sind gesonnen, unserer lieben Waise in Gent ein Duzend Stüd für die Postafel zu senden, und da Ihr dieses Mal leer ausgegangen seid, so solltet auch Ihr zu Eurem Rechte kommen!“

Beforscht schaute der Ritter drein, und als die sibirischen sich von dem Bagen zu dem erlegten Hauptstüd führen und sich von ihm berichten ließen, bemerkte er ihre Abwesenheit, Maximilian mitsutellen, was ihn beunruhigte.

„Der Jagdzug über die burgundische Grenze will mir nicht mehr behagen, Herr!“ sagte er. „Der alte Wildmeister selbst ließ wie von ungefähr die Frage fallen, ob Ihr bei so unruhigen Zeiten nicht Schen empfindet, Euch über die Grenze des Reichs hinauszuwagen. Und als ich hoch aufhorchte und ihm antwortete, er habe Euch ja selbst dazu aufgefordert, fragte er in seiner mütterlichen Art, ob auch wohl keine Zwistigkeiten mit dem deutschen Reiche bevorstünden, wie vor drei Jahren, als Karl der Kühne Köln belagerte? Er bemerkte, daß seit einiger Zeit neugeborne Alevische Mannschaften anstatt gegen die Franzosen gegen die deutsche Grenze zögen.“

„Et, sieh da!“ lachte Maximilian auf. „Sollte der schlaue Kiever Bitterung haben und Furcht vor mir empfinden? Ich hörte schon von fern dergleichen.“

„Da dem aber so ist, Herr, so kann ich Euch nur

abraten, ohne harte Bedingung über die Grenze zu gehen.“

„Et, mein alter Hofmeister, seit wann gibt es beim Jagen, in Begleitung des Nachbarn selbst, eine Grenze?“

„Es ist nicht das, Prinz! Aber wo Unsicherheit möglich ist, dahin soll sich der Erbe des römischen Reichs nicht mutwillig und ohne Zweck begeben.“

„Ohne Zweck und mutwillig? Ich sehe es mit anderen Augen an. Wenn Maria eine Sendung Wildpret von meiner Hand erhält, so wird ihr ein solches Zeichen meiner Nähe und meiner Gedanken an sie auch das Vertrauen auf meine Hilfe neu beleben. Wie dem aber auch sei, ich habe es dem rothbärtigen Wildmeister zugelegt.“

„Nehmt es zurück, Herr!“ bat eindringlich der Alte. „Gerade dem würde ich am wenigsten trauen. Man sieht ihm im Gesichte den Welschen an. Glaub mir, Prinz, in meinem Alter lernt man beobachten. Er hat keinen guten Blick, und Ihr habt ihm nicht eben Freundschaftliches gesagt.“

„Und doch konnte mich niemand eindringlicher vor der Gefahr des Plages dort warnen. Mein, mein Alter, Eure Sorge für mich macht Euch mißtrauisch; ich aber möchte Argwohn am wenigsten gegen jemand zeigen, der mir eine so herrliche Beute verschafft hat.“

„Ein Vorwand, der ihn nicht kränken kann, ist bald gefunden, Herr. Zieht nur den Junker dabei zu Rate! Ist ein welsches Handwerk, und er versteht sich darauf.“

„Lacht mir den Junker, Alter! Er ist brav wie einer, und wer weiß, ob Ihr mich ohne seinen Meisterschuh noch am Leben sähet. Nein, nein, gehet hin, sehet Euch die mächtigen Geßellen an, die wir erlegt haben, und dann zu Pferde! Es bleibt dabei, wir reiten.“

Kopfschüttelnd ging der Alte davon. Nachdenklich blieb Max stehen. Die Nachricht des Rothbärtigen, daß ein Waffenstillstand verhandelt und eine französische Gesandtschaft in Gent erwartet werde, beunruhigte ihn. Wohl wußte er, daß die französische Partei in Gent mit den Kämpfern an der Spitze schon einmal nahe daran gewesen war, den Frieden mit Ludwig dem Elften und

die Verlobung Maria's mit dem Dauphin durchzusetzen, aber auch, daß dies damals den Kaiser in Gent den Kopf gekostet hätte. Inzwischen hatte, reichlich die französische Heere reichende Fortschritte gemacht; sie hatten Burgund erobert, waren in Henneaug, ja: in in Flan-

den eingedrungen, jedoch das Genter Bollwerk eingeschlossen sein konnte. Und wie wenig auf Maria's Standhaftigkeit zu rechnen sei, bewiesen jene früheren Verhandlungen, die doch nicht ohne ihre, ob auch erzwungene Einwilligung hatten stattfinden können. „Wenn sie jetzt der Not weichen, dem veränderten Volkswillen sich fügen müßte!“ sagte er sich, bei dem bloßen Gedanken erbebend.

Aber doch sollte noch der Herzog von Alev: der Leiter des Volkes sein, der natürliche Feind der Franzosen. Dieser keine Reichsfürst, der wegen einiger Besitzungen in Brabant am benachbarten burgundischen Hofe seinen Aufenthalt genommen, hatte bei den zerfahrenen Zuständen in Abwesenheit des Staatenschees schnell mit Hilfe des Pöbels eine Art Herrschaft in Gent gewonnen und war der französischen Partei bisher überlegen. Allein wenn er selber Maria für seinen eigenen Sohn begehren sollte?

Der Ruf sagte von ihm, er verstände hinter äußerer Weisheit eine ungewöhnliche Schlaueit und rücksichtslose Energie, sein Sohn aber, Prinz Wolf von Alev, spiele zwar bei Hofe eine Art lächerliche Figur, sei jedoch ein tapferer junger Haudagen und beim Volke wohlgeachtet.

„Es wird harte Kämpfe in Gent geben,“ jenseits Maximilian, „und ich nicht dort! Die arme, arme Maria! Schon über einen Monat, daß sie mich lebendiglich gerufen. O, daß mein Vater meinen Bitten nachgegeben und mir das kleinste Banner, nur des Ansehens halber, bewilligt hätte! Aber ach, diese Reichshändel! Wenn sie schon für die notdürftigste Sicherung der Übergrenze mit Geld und Heeresfolge largen, was ist dann von ihnen für die Erwerbung neuer Länder zu hoffen und wären es die blühendsten.“

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 23. Sept. In verschiedenen badischen Wäldern sind Klagen erschienen über angeblich unberechtigte Zurückhaltung von Eisenbahnpersonal vom Dienste mit der Waffe. Diese Klagen sind nach einem halbamtlichen Artikel der Karlsruher Zeitung ausnahmslos nicht berechtigt; alle deutschen Eisenbahnverwaltungen sind angewiesen, auf der Höhe ihrer vollen Leistungsfähigkeit für militärische Zwecke sich zu erhalten, deshalb wurden von der Militärbehörde den Eisenbahnverwaltungen, das bisher vom Waffendienst befreite Personal vorläufig belassen. Die Wiederaufnahme des Friedensverkehrs neben dem Kriegsverkehr beanspruchte eine Zunahme der Arbeitskräfte, da gleichzeitig die Eisenbahnverwaltung 1100 Bedienstete für den Dienst unter der Fahne freigab und für das Feldbahnwesen gegen 300 Angestellte entsandte. Zur jederzeitigen Abreise sind 52 Bedienstete zur Verfügung gestellt, die freigegeben werden können, sobald bekannt ist, wieviel von den letzteren von der Militärverwaltung tatsächlich beansprucht werden. Ob etwa noch weitere Angestellte bei Anfordern durch die Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden können, wird erneut geprüft werden.

(-) **Karlsruhe**, 23. Sept. (Auf dem Felde der Ehre gestorben.) Ausmalen Gustav Creelius beim Inf.-Regt. Nr. 110; Philipp Reichsgraf von Kageneck, badischer Grundherr; Oren. Adolf Singer, Breiten; Kreiswaghalter Anton Keller, Weisheim bei Bretten; Zimmermann L.; Günth aus Bruchhausen bei Ettlingen; Gefr. d. R. Postbote Friedrich Leibold, Pforzheim; Reitwächter Friedrich Morlok, Brötzingen bei Pforzheim; Alfred Demm in Hundheim (A. Wertheim); Unteroff. Schreinermeister Karl Haberkorn, Ochtrinderfeld (A. Taubershofheim); Pionier Gottlob Schuppert, Zwingenberg; Jakob Weh, Söllingen bei Durlach; Landwirt Emil Geiger, Weisheim (A. Wertheim); Unteroff. d. R. Postassistent Eugen Ebbe; Musik. Lithograph Karl Effinger und Joseph Lehmann, sämtliche in Offenburg; Kronenwirt Rudolf Neel, Wolfach; Musik. Paul Honold, Donaueschingen; Kap. Wilhelm Häbler, Eberbach; Kap. Blasius König, Wühl (A. Reiningen); Kap. August Weber, Reutenburg (A. Mühlheim); Kap. Eugen König und Kap. Robert Hörenberg, Konstanz; Sozialarbeiter Joseph Metz, Bad Dürrenheim; Joh. Georg Kapp, Echternsweiler bei Willingen; Musik. Julius Andelkofer, Rebersheim bei Waldshut; Karl Storch, Besitzer der Brauerei Storch, Malsbach; Bäckermeister Philipp Hef, Dehningen bei Radolfzell.

(-) **Freiburg**, 23. Sept. Erzbischof Dr. Hörber beehrte in den letzten Tagen 9 Lazarett; der Erzbischof ging von Bett zu Bett und sprach mit jedem Verwundeten, er dankte jedem der Soldaten herzlich für die vielen Opfer, die er im Dienst für das Vaterland gebracht hat.

(-) **Heidelberg**, 23. Sept. (Kriegsfreiwillige Schüler.) Von dem Heidelberger Gymnasium haben sich 42 Kriegsfreiwillige gemeldet und sind auch eingezogen worden, darunter sind 2 Oberprimaner, 8 Unterprimaner und 19 Oberprimaner; von 25, die sich mit dem Ende des Schuljahres das Abiturium erworben hatten, sind 13 Kriegsfreiwillige.

(-) **Mannheim**, 23. Sept. Aus verschiedenen Städten des Landes wurde berichtet, daß russische Konsularvertreter bei ihrer Abreise vor dem Kriegsausbruch verzögert, ihre Schulden zu bezahlen; auch der hiesige russische Konsul hinterließ eine Reihe von Verpflichtungen. Dieser will dieselben aber jetzt begleichen, er hat dem hiesigen spanischen Konsul einen namhaften Betrag zukommen lassen mit dem Auftrag, damit seine familiären Schulden zu bezahlen. Der russische Konsul läßt mitteilen, daß es ihm vor seiner Abreise nicht möglich gewesen sei, seine Verpflichtungen in Mannheim zu erfüllen, da er die Stadt damals innerhalb 24 Stunden hatte verlassen müssen.

(-) **Mannheim**, 23. Sept. (Stiftung.) Wie ein Anwohner Blatt mitteilt, hat der kürzlich in Amerika verstorbenen aus Mannheim gebürtige Jakob Langeloth der Stadt Mannheim 125 000 Dollar vermacht; wie das Blatt weiter mitteilt, hinterließ Langeloth ein Vermögen von 30 Millionen Dollars.

(-) **Hauenbergstein** bei Wernsbach, 23. Sept. Ein besondere Auszeichnung wurde dem Tambour und Sig-nalbläser Karl Barth von hier zuteil, er wurde nach einem Gefecht bei Mülhausen mit dem Eisernen Kreuz und zugleich mit der Karl-Friedrich-Medaille ausgezeichnet.

(-) **Konstanz**, 23. Sept. (Hoher Patriotismus.) Ein etwa 18jähriger Jüngling von Konstanz hatte sich als Freiwilliger gestellt. Da er vor Jahresfrist das Schlüsselkreuz erworben hatte, konnte er nur als „garnisondienlich“ ausgeschrieben werden. Das genügte den jungen Vaterlandsvertheidiger nicht; er wollte einfach in der Front gegen den Feind ziehen. Er befragte den Arzt, ob sein körperliches Gebrechen nicht durch eine Operation beseitigt werden könnte. Die Antwort fiel so aus, daß sein Herz jetzt operieren läßt, nur um nach seiner Heilung in den Krieg ziehen zu können.

(-) **Mannheim**, 22. Sept. (Schwerer Unfall.) Der 34jährige Tagelöhner David Wüst geriet so unglücklich mit dem Kopf zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen, daß der Tod alsbald bei ihm eintrat.

(-) **Bruchsal**, 22. Sept. Der Bürgerausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, den Preis des Leuchtgases von 20 auf 17 Pfg. pro Kubikmeter vom 1. Oktober ab zu ermäßigen; mit einem Aufwand von 25 000 Mark soll der Viehmarktplatz beim Wälderbahnhof hergestellt werden. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen leitete Oberbürgermeister Dr. Meißler auf eine Anfrage hin mit, daß das Projekt der Versorgung der Stadt mit elektrischer Energie Augenblicklich ruhe, sollte aber der Krieg in der günstigen Weise wie bisher weiter fortlaufen, so würden die Verhandlungen über diese Frage baldigst wieder aufgenommen werden. Zur Unterstützung von Familien eingezogener Krieger verwilligte der Bürgerausschuß den Betrag von 100 000 Mark.

(-) **Bruchsal**, 22. Sept. Seit einiger Zeit wurden verschiedene Typhusfälle hier festgestellt; die Bruchsaler Zeitung berichtet, daß in der Bevölkerung alles geschieht, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern, was um so leichter sei, als der Ursprung derselben bekannt ist. Bei bedürftigen Familien übernimmt das Rote Kreuz die Kosten der erstmaligen ärztlichen Behandlung.

(-) **Freiburg**, 22. Sept. Der bei den Kämpfen

in Osten verwundete und seinen Verletzungen erlegene Generalmajor Rickard war auch in Baden sehr wohl bekannt; er begann im Jahre 1879 seine militärische Laufbahn beim 1. badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 und stand 9 Jahre lang bei demselben; 1889 kam er zu dem 2. badischen Grenadier-Regiment Nr. 110 in Raftatt und wurde später Kommandeur des badischen Infanterie-Regiments Nr. 113. Zu Beginn dieses Jahres erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor unter Ernennung zum Kommandeur der 6. Infanteriebrigade in Stettin.

(-) **Dwingen** (Amt Ueberlingen), 22. Sept. Auf tragliche Weise kam der im Felde stehende, von hier gebürtige Josef Haas ums Leben, die Soldaten seiner Kompanie hatten sich eine Feldhütte gebaut; während der Nacht trat starker Sturm ein, so daß die Hütte insanken geriet. Haas weckte seine Kameraden, die sofort ins Freie flüchteten, als Haas selbst den Ausgang der Hütte durchschritt, stürzte ihm ein Balken herauf auf den Kopf, daß sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Haas, der der ganzen Kompanie das Leben rettete, sollte mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet werden.

Das Eisene Kreuz erhielten: Hauptmann Schalte; Gefr. Oskar Bopp; Bizefeldw. Kubner; Einj. Dehler; Feldw. Albert Hug; Oren. Joseph Keller, sämtliche beim Leibgrenadier-Regt. Nr. 109 in Karlsruhe; Oberleutnant Graf v. Geßler; die Leinwandschleifer von Kiebsheim; v. Fries; v. Fiebig; Bizewachmeister Schaugh; Sergeant Schanze; die Unteroffiziere Wagner und Kiehm; die Dragoner Rönninger und Stolz, sämtliche beim Leibgrenadier-Regt. Nr. 20 in Karlsruhe; Oberleutnant Ferd. Müller, früher beim Regiment Nr. 111 in Raftatt, jetzt beim Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 60; Gefr. A. Amolts, Karlsruhe, beim Regiment Nr. 40; Major Erich Hauser, Karlsruhe, beim Inf.-Regt. Nr. 130; Hauptmann Sannier beim Mannheimer Grenadier-Regt.; Major Knorr; Hauptmann Kienig und Hauptmann Spergel beim Freiburger Feldartillerie-Regt. Nr. 78; Peter Mayer, Müllersbach, beim Inf.-Regt. Nr. 109; Regimentsarzt Dr. Karl Wild, Konstanz; Gefr. Schödl, Eberbach und Leibgrenadier Heinrich Stapf, Eberbach, der, nachdem er die Auszeichnung erhalten hatte, den Tod fürs Vaterland fand; Regimentsarzt Dr. Baumstark, Karlsruhe-Mühlburg; Hauptmann Egon von Köhler und Major Karl Nicolai, beide beim Karlsruher Feldart.-Regt. Nr. 50; Hauptmann D. v. Buchwaldt und Leutnant Hartog im Konstanzer Regt., sowie Bizefeldw. Eduard Sigel aus Heidesweiler bei Neersburg.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisene Kreuz erhielten: Oberleutnant d. R. Dr. Erwin Obermiller, Cannstatt. — Oberleutnant d. R. Dr. Alois Obermiller, Cannstatt. — Oberleutnant Reuß von der Fliegerabteilung. — Oberleutnant und Regimentskommandeur Frhr. Eberhard v. Ziegenhain. — Unterleutnant Rast, Sohn des Prof. Rast, Hohenheim. — Bataillonsadjutant Maffei im Inf.-Regt. Nr. 120. — Bizefeldw. d. R. cand. Jur. Karl Dappfel, Sohn des Oberleutnants in Heilbronn, bei dem Landw.-Inf.-Regt. 122. — Oberleutnant Rast, Beobachtungsoffizier bei der 25. Feldflieger-Abteilung. — Unteroff. d. R. im Inf.-Regt. Nr. 26, 7. Bataillon, Hauptabteilung, Hugo Halp. — Gefr. d. R. E. Reuß, Gren.-Regt. 119, 4. Komp., Schloher in Offheim. — Major Paul Kauffmann, Inf.-Regt. Nr. 124 (zwei Tage vor seinem Tode). — Gefr. d. R. Reinhold Anders, Gren.-Reg. 119, Stuttgart. — Unteroff. d. R. Adolf Buchmann, Herrenthal. — Brigadekommandeur Generalmajor v. Stein und sein Sohn, Artillerie-Leutnant Fritz Stein. — Fliegerleutnant Karl Schwab, ein Sohn des verstorbenen Staatsrats Schwab in Stuttgart. — Hans Bahl, Aalen. — Landwehrm. Michael Schwab, Lorenzreuth in bairischer Oberfranken als erstes Mitglied der sozialdemokratischen Parteilektion, bisher Leiter der sozialdemokr. Jugendorganisation. — Inf. Rudolf Hirsch, Würzburg (als erster Benediktiner-Bruder). — Kaufmann Hermann Stahl, Cannstatt. — Flieger-Oberleutnant W. Schmidt (Sohn des Generalarztes Dr. v. Schmidt in Degerloch). — Oberleutnant d. R. Kompagnieführer Rechtsanwalt Dr. Ratter aus Stuttgart.

Die 24. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125 (Stab des 1., 2., 3. Bataillons, 1. bis 12. Komp.) 570 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 62, verwundet 392, vermisst 116. Unter der Gesamtzahl sind 18 Offiziere und 1 Offiziersstellvertreter (gefallen 7, verwundet 12).

Die Namen der gefallenen Württemberger sind: Leutnant und Bataillonsadjutant Meier, Ravensburg. — Leutnant d. R. Horn, Stuttgart; infolge Verwundung, gest. — Landwehrm. Johann Hach, Rudersweiler. — Landwehrm. Jos. Schnez, Wilsenreute. — Landwehrm. Johann Brög, Ravensburg. — Landwehrm. Georg Halter, Waldsee. — Landwehrm. Georg Weber, Dürmentingen. — Landwehrm. Albert Dangel, Ebersbach. — Leutnant Werner, Landwehrm. Johs. Schrage. — Landwehrm. Anton Sailer, Altmannsweller. — Landwehrm. Heinrich Bühler, Frauenzimmern. — Unteroff. Franz Lang, Goppertsweller. — Landwehrm. August Martin, Degglingen. — Landwehrm. Peter Megger, Weisheim. — Landwehrm. Karl Siehr, Niedlingen. — Landwehrm. Franz Luz, Herberlingen. — Leutnant d. R. und Bataillonsadjutant Rosa. — Unteroff. Hinderer, Alm. — Landwehrm. Braun, Nellingen. — Landwehrm. Wölffe, Urlau. — Landwehrm. Gaud, Mattenweller. — Landwehrm. Weber I, Grodt. — Landwehrm. Georg Walcher, Ammerbach. — Landwehrm. Stephan Weber, Schaffhausen. — Landwehrm. Richard Wehlan. — Unteroff. Keller, Geislingen. — Landwehrmann Kraft, Berghof, D. A. Wengen. — Landwehrm. Fr. Schmidt, Würzach. — Landwehrm. Sellmann, Isny. — Landwehrm. Nikolaus Gräter, Gomerschwang. — Landwehrmann Karl Wanner, Dellmensingen. — Leutnant d. R. Geu. — Landwehrm. V. Schmidt, Munderkingen. — Landwehrmann Josef Birk, Barmstetten. — Landwehrm. Andreas Ruker, Hürden. — Landwehrm. Josef Häußler, Weisbach. — Landwehrm. Gustav Bock, Gengen a. Br. — Landwehrm. August Zimmermann, Herbershofen. — Gefr. Konrad Bischof, Roth. — Landwehrm. Gebhard Kopp, Zwiefalten. — Oberleutnant d. R. Hans Eisenbach, Tübingen. — Unteroff. Gottlieb Ruopp, Blaubeuren. — Unteroff. Joh. Georg Seisinger, Schnaitheim. — Gefr. Georg Junger, Heidenheim. — Landwehrm. Joh. Georg Wörh, Schelklingen. — Landwehrm. Fr. Karl Ehrmann, Reilingen. — Landwehrm. Georg Buchenhofer, Schnaitheim. — Landwehrm. Georg Walter, Sandershofen. — Landwehrm. Georg Kuch, Sandershofen. — Landwehrm. Josef Obermaier, Weilerleuch. — Landwehrm. David Stähle, Gerhausen. — Landwehrm. Alois Kuch, Munderkingen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 23. Sept. (Die Königin hat den Verwundeten.) Die Königin hat gestern außer den Lazarett in Cronberg auch den Verwundeten im Vereinslazarett Düvernag hier einen Besuch abgestattet.

(-) **Unterrißheim**, 23. Sept. (Ernennung.) Der kaufmännische Direktor der Daimler Motoren-Gesellschaft Ernst Berge ist zum preußischen Kommerzienrat ernannt worden.

(-) **Feuerbach**, 23. Sept. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe.) Ein Bürger von hier, der seit längerer Zeit arbeitslos war, hat auf seinem Grundstück einen Hasen geschossen und wurde wegen dieses Vergehens angezeigt. Aus Furcht vor der Strafe hat er seinem Leben gestern durch Erhängen ein Ende gemacht.

(-) **Horb**, 23. Sept. (Kriegsanleihe.) In unserem industriearmen Bezirk sind 320 000 Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet worden.

(-) **Dustmettingen**, 23. Sept. (Helden genug.) Eine soldatenreiche Familie ist auch diejenige des Amtsdieners Metzger hier. Metzger hat 6 Söhne und 2 Tochtermänner im Felde stehen.

(-) **Nettenburg**, 23. Sept. (Ein Verwundeter als Lebensretter.) Der Pionier Schmid, der zur Zeit wegen einer auf dem Schlachtfeld erlittenen Verletzung hier zur Genesung sich befindet, hat ein in den Neckar gefallenes Kind vom Ertrinken gerettet.

Wetterbericht.

Der Hochdruck nimmt weiter zu. Für Freitag und Samstag ist zu Nachfröhen oder Frühnebeln geneigtes, tagsüber jedoch mildes und trockenes Wetter zu erwarten.

Lokales.

Sammelt Eicheln! Wir erhalten folgende Aufschrift: „Es ist uns aufgefallen und auch von verschiedenen Stellen bestätigt worden, daß in diesem Jahre eine ungeheuer große Ernte von Eicheln zu verzeichnen ist. Unsere Beobachtungen sind namentlich auf die Wälder im Obenwald zurückzuführen, doch dürfte zweifellos auch in anderen Gegenden das gleiche der Fall sein. Es dürfte sich nun für die Lehrer in den Dörfern, welche in der Nähe der Wälder liegen, empfehlen, für die Schüler Erlaubnis-scheine zum Sammeln der Eicheln von den betr. Forstkämtern zu beschaffen und dafür zu sorgen, daß die Schüler an freien nachmittägigen die als Futtermittel sehr geschätzten Früchte sammeln. Bei dem Ernst der Zeiten und in Anbetracht des Umstandes, daß der Winter vor der Tür steht, wäre es sicherlich schade, wenn man nicht in ausgiebigem Maße die Eicheln sammelt und das geschätzte Futtermittel unnützlich verderben ließe.“

Witterungsumschlag. Nachdem seit 14 Tagen beinahe ununterbrochen Regenschläue niedergingen, ist seit gestern ein Witterungsumschlag eingetreten. Wenn auch tagsüber noch raue Winde über die Stoppeln gehen und Nacht der Frost und die Kälte sich schon empfindlich bemerkbar machen, so haben wir wenigstens trockenes Wetter.

Dieses begrüßen wir im Interesse unserer lieben Vaterlandsverteidiger, die trotz Sturm und Regen, am rauhen Tag und bei kalter Nacht kämpfen für's Vaterland. Daher tattet die wackeren Kämpfer mit warmen Unterleibern aus.

Offentlich schenkt die Postverwaltung dem Hufe der Presse um Beseitigung der Gewichtsgrenze bald Gehör und ist dadurch den Angehörigen die Möglichkeit, ihre Söhne im Feld mit warmen Unterleibern direkt auszustatten.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 24. Sept. 1914.

Der rechte Flügel des deutschen Westheeres, jenseits der Oise, steht im Kampf. Unfassungsversuche der Franzosen hatten keinerlei Erfolg. Ostwärts bis an den Argonnenwald fanden heute keine größere Kämpfe statt. Deutlich der Argonnen wurde Berenne im Laufe des Tages genommen und der Angriff schreitet weiter fort. Die gegen die Sperrorts sächs. Verdun angreifende Armeeteile schlugen heftige Gegenangriffe aus Verdun und Loul siegreich zurück. Gegenangriffe, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen Sperrforts Troyon, Le-Taroches, Camp des Romains, Beouville mit sichlichem Erfolg eröffnet. In französischer Bottruppen und an der elbischen Grenze wurden französische Bortruppen an einzelne Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen. Aus Belgien und im Osten noch nichts neues.

Ueber den Stand der Schlacht auf dem westl. Kriegsschauplatz sagt der Berliner Lokalanzeiger: Eine vollständige Ruhe ist demnach nicht eingetreten und unsere Offensive nicht unterbrochen. Wir werden uns noch für einige Zeit in Teilerfolgen zufriedengeben müssen. Die Nachricht von dem Erfolg gegen die Sperrforts ist höchst erfreulich, da es sich um größere Forts handelt.

Berlin. Nach verschiedenen Blättermeldungen hat er Fürst von Monaco an Poincare depechiert: Das Verbrechen an der Kathedrale in Reims, das die ganze Welt erschreckt, kennzeichne ein Heer, ein Volk und eine Dynastie. Die Bemerkung sei, schreibt das Berliner Tageblatt, eine besonders geschmackvolle Leistung des ständigen Besuches der kaiserlichen Woche.

Berlin. Die Kreuzzeitung teilt mit, daß eine allg. Anordnung der Russen dahin zielt, die Landräte zweier zu erschießen oder in Gefangenschaft zu nehmen, aber unter keinen Umständen auf freiem Fuß zu belassen.

Paris. (Nicht amtlich.) Die Kunstschätze des Louvre sind in Sicherheit gebracht worden, alle Fenster wurden gemauert. Die Wona Lisa wurde nach Louls gebracht. Mehrere Maßnahmen werden auch von den andern Pariser Museen getroffen.

Es gilt

den vielen Selbstenheiten, die der Sommer bringt, auf der Promenade, im Verlebr mit Fremden, auf der Reise, der weltgewandte Mann zu sein. Ein in jeder Hinsicht mit eleganter, solider Vornehmheit gekleideter Herr hat diesen Vorschlag.

Mein Atelier für meine Herrenschneiderei

fertigt Kleidungsstücke nach Maß zu angenehmen Preisen an, die in jeder Weise allen Anforderungen der Mode und der Eleganz entsprechen.

Karl Weist, Schneidermeister, Pforzheim, Post-Karl-Friedr.-Str. 64 Tel. 3115. Filiale Döfl. 41.



Weitere Nachrichten.

W. Ein Vortrag Friedrich Naumanns. Friedrich Naumann wird seit Ausbruch des Krieges zum erstenmal in der Öffentlichkeit sprechen. Er hat sich bereit erklärt, zum Besten des „Kämpfers“ in dessen Räumen einen Vortrag zu halten über das Thema „Wirtschaftliche Kriegsjahre“.

W. Brüssel, 22. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat dem Generalgouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

W. Regenwetter auf den Kriegsschauplätzen. Wie uns auf eine Anfrage im Berliner Wetterbureau mitgeteilt wird, ist das Wetter auf beiden Kriegsschauplätzen zurzeit recht ungünstig. Es regnet, soweit die bisher vorliegenden Nachrichten erkennen lassen, in Frankreich und Belgien seit mehreren Tagen, wenn auch nicht an allen Stellen gleich anhaltend. Ebenso hat im Osten eine Regenperiode eingesetzt, wenn auch noch nicht so stark wie im Westen. In Ostpreußen hat es allerdings in der vordringenden Nacht recht stark geregnet, und es ist dort, ebenso wie in Polen, Schlesien und Galizien nach der allgemeinen Wetterlage noch weiter Regen zu erwarten.

Liebesgaben-transporte.

W. Großes Hauptquartier, 22. Sept. (Amtlich.) Nachdem es bisher nur möglich war, den Truppen im Felde in bescheidenem Maße Zigarren, Rauchtobak, Tabakpfeifen und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgaben-transporte bis auf Widerruf freigegeben werden und zwar von den Sammelstationen für jede Armee täglich ein Zug von höchstens 80 Wägen. Den Vorrat in der Beförderung müssen jedoch Truppen-transporte, Munition, Verpflegungs- und Lazarettzüge erhalten.

Die Arbeit des amerikanischen Aufklärungs-Komitees.

W. München, 19. Sept. (Nicht amtlich.) Im Hinblick darauf, dass eine belgische Kommission gegenwärtig in Washington weilt, deren Zweck nichts weiter sein dürfte, als die Fäden des bereits durch Schrift und Telegraph gesponnenen Lügennetzes auch durch das lebende Wort zu befestigen und auszubreiten, haben mehrere Mitglieder des amerikanischen Aufklärungs-Komitees in München ein Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten geschickt, in dem sie gegen die falschen und lächerlichen Berichte, wie sie in einem Teil der amerikanischen Presse erschienen sind, entschieden Protest erheben. Sie sagen u. a.: Wir bedauern sehr tief, dass solche Schwindel-berichte, wie sie durch französische und englische Quellen den amerikanischen Zeitungen zuliefen, die Grundlage bilden sollen, auf der sich die oft sehr grell gefärbten Leitartikel unserer sog. vornehmen Zeitungen aufbauen. Die Siege der deutschen und österreichischen Armeen nach

3. Grenzen hin, die Einnahme des größten Teiles von Belgien, das Vordringen der Deutschen bis vor Paris, alles das nach kaum 7 Wochen und trotz der überwiegend vereinigten Kräfte von Russland, Frankreich, England, Belgien usw. strafen jetzt die falschen Nachrichten umsonst! Lügen, nachdem es ihnen vorher fast gelungen wäre, die öffentliche Meinung Amerikas vollständig zu täuschen. Wir wenden uns an den Gerechtigkeitssinn unserer amerikanischen Mitbürger mit der Aufforderung, die Wahrheit über die Entstehung und den Fortgang dieses Krieges zu verbreiten und ihre Sympathien den tapferen Verteidigern des deutschen Vaterlandes zuzuwenden, die den Kampf der europäischen Zivilisation kämpfen gegen serbischen und russischen Barbarismus, französische Raubjagd und englische Habgier. Wir wenden uns an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und protestieren gegen das Vorgehen Englands, das mit Hilfe asiatischer Vorden deutsche Kultur und deutsche Zivilisation vernichten möchte. Dieser Protest, dem Grafen Bernstorff in Washington auf sicherem Wege übermittelt, dürfte wohl dazu beitragen, einem Erfolg der belgischen Kommission hindernd in den Weg zu treten. — Im übrigen zeigt sich bereits ein Umschwung in der Art der Berichterstattung in der amerikanischen Presse, wenn sich auch oft leicht greifbarer Unsinn einschleicht, so geben die Zeitungen jetzt allen Nachrichten, die sie von deutscher Seite erhalten, Raum. Es ist natürlich, dass solange Deutschlands direkte Verbindung mit Amerika zerbrochen war, wie sie es jetzt teilweise noch ist, die englischen und französischen Berichte der Agence Havas und von Heuter leichtes Spiel hatten, den Amerikanern Sand in die Augen zu streuen. Inzwischen sind auch sehr viele Amerikaner, die in Deutschland weilten, bereits in ihrer Heimat angekommen, die die Aufklärung der Presse und der Öffentlichkeit aus eigenen Anschauungen und Erfahrungen betreiben.

Ein schneidiger Patrouillen...

Am 25. August, so wird uns mitgeteilt, marschierte die Division von Bouillon aus Sedan, das Reserve-Alanen-Regiment Nr. ... voraus. Der diesem Regiment angehörende Oberleutnant Graf Wedel ritt vor, um durch Ausfragen der Einwohner festzustellen, ob Sedan noch von Feinde besetzt sei. Nach übereinstimmenden Aussagen sollten die französischen Truppen durch Sedan durchmarschieren, und bereits die Mäntel übergeschultert haben. Aber ungeachtet des Umstandes, dass die einmarschierenden deutschen Truppen insbesondere einzelne vorgehende Patrouillen im bisherigen Verlauf des Feldzuges sehr häufig von Zivilpersonen und einzelnen zurückgebliebenen Angehörigen der französischen Armee aus den Fenstern der Häuser beschossen wurden, ritt Graf Wedel nur begleitet von zwei Alanen nach Sedan hinein. Am Eingang der Stadt traf er noch eine 10 Mann starke Patrouille seines Regiments, der er befehl, sich ihnen anzuschließen. Mit diesen 12 Alanen ritt er nun unter fortgesetzten lauten Hurraufen in scharfem Trab weiter und quer durch die wühligen Straßen von Sedan, überall Furcht und Schrecken erregend. Mit den Ausrufen: „Les Caneliers! Les Alans!“ klopfen die Einwohner in die Häupter und schlossen hinter sich Tür und Fensterläden. Versprengte Soldaten, die sich auf den Straßen befanden, schlossen sich der panikartigen Flucht an und warfen ihre Gewehre fort. Auf einzelne

Leute, die noch ihre Gewehre in der Hand hatten, schossen die Reiter mit den Revolvern, so dass sie schließlich ihre Waffen von sich warfen. In einer Straßenecke stieß die Patrouille plötzlich auf eine Abteilung von etwa 80 französischen Infanteristen, die sofort auf etwa 30-40 Schritte beständig Schießfeuer auf die Patrouille abgaben. Wajewitschmeister d. R. Maner, Althof, Fied und Reiter hatten mehrere Schüsse erlitten. Wajewitschmeister d. R. Jansen, der stets neben dem Grafen Wedel ritt und sich durch große Unerfahrenheit auszeichnete, gab der dem Führer auf etwa dreißig Schritte folgenden Alanenpatrouille den Wink zu halten und auf Befehl des Oberleutnants ging nun die Patrouille in scharfer Gangart auf der alten Straße zurück, überall aus den Häusern beschossen. Nach seinem kühnen Ritt konnte Graf Wedel seinem kommandierenden General melden, dass Sedan bis auf einige zurückgebliebene Besprengte vom Feinde frei sei, jedoch dieser durch seine weiteren Anordnungen treffen konnte. Von Landeseinwohnern ist die Patrouille in Sedan nicht beschossen worden. Das plötzliche Erscheinen der gefürchteten Alanen hatte einen so panikartigen Schrecken verursacht, dass alle Leute bestürzt durcheinandertreten und keiner daran dachte, zu seiner Schrotflinte zu greifen, was die Einwohner leider selbst so häufig gemutet. (Schl. Blg.)

Die Feldpost.

Ein Spatz, der wenig Geld kost' (Für den, der Spatz versteht), Hurra, das ist die Feldpost. Nur schad, daß sie nicht geht. Als Schneek und Agel wettelte, Wer legte da? Der Feldpostbrief! Dagegen auf die Karten Muß man noch länger warten. Der Volkstrumpf für die Hagen Erscheint im Mai. Gott will's! Auf den Zigarren wachsen Gras, Moos und Schimmelpilz. Wenn Kluck und Hindenburg en guerre So eilig wie die Feldpost wär', Dann könnte Deutscher Und Nick'n nicht gesehen. Die Feldpost hängt mit I an, Ist nicht aus dem I, Ach, lieber heil'ger Stephan, Hilf uns in dem Betreff! Nach du mal Dampf vom Himmel prompt, Daß sie nicht ganz post festum kommt! Post darf so wenig kosten Wie wir! Die deutschen Posten. J. A.: Caliban im „Tag“.

Von der serbisch-bulgarischen Grenze.

W. Wien, 22. Sept. (Nicht amtlich.) Die bulgarische Korrespondenz meldet aus Saloniki, die serbische Regierung habe die Zustimmung zur Errichtung eines bulgarischen Konsulats in Monastir erteilt. Aus der Gegend von Strumitza wird eine erhöhte Bandentätigkeit gemeldet, der die serbische Gendarmerie und Grenzwaache nur schwer gewachsen seien. Aus gleicher Quelle verlautet, daß die Bulgaren in der Gegend von Nischkar weitere Befestigungen auführen und 10 Geschütze in Position brachten.

Druck und Verlag der H. Hofmann'schen Buchdruckerei, Wilddbad. Verantwortlich E. Reindorol.

Deutsche Kriegsterbekasse 1914.

Errichtet mit Genehmigung des Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin

von der **Nürnberger Lebensversicherungs-Bank A.G. in Nürnberg.**

Die Einrichtung gibt auf rein gemeinnütziger Grundlage den Kriegsdienstpflichtigen und deren Angehörigen Gelegenheit, die Auszahlung eines Kriegsterbepfandes sicher zu stellen. Die Beteiligung erfolgt ohne besondere Formalitäten durch Abzug von Anteilscheinen. Die gesamten Einzahlungen werden ohne jeden Abzug nach Maßgabe des § 6 der Bedingungen an die Hinterbliebenen der von Kriegsterbefällen betroffenen Mitglieder der Kasse verteilt. Auch der Zinsbetrag der Einzahlungen kommt, soweit er durch die bar auswendigten Verwaltungskosten nicht aufgezehrt wird, zur Verteilung. Sollte der Zinsbetrag zur Deckung der Verwaltungskosten nicht ausreichen, so trägt den Fehlbetrag die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank. Ihren Beamtenapparat stellt die Bank in den Dienst der guten Sache.

Ist der in die Kriegsterbekasse aufzunehmende Kriegsdienstpflichtige bereits ins Feld gerückt, so können die Anteilscheine auch durch die Angehörigen, durch Arbeitgeber usw. des Kriegsteilnehmers gelöst werden.

Frauen, Väter, Mütter, Geschwister usw. versäumt also nicht, eure im Felde stehenden Männer, Söhne, Brüder usw. in die „Deutsche Kriegsterbekasse“ einzulassen!

Der Preis des Anteilscheins ist auf 5 Mark festgesetzt.

Für einen Kriegsdienstpflichtigen können bis zu 50 Anteilscheine gelöst werden. Wenn die Verluste in dem Krieg im Verhältnis ungefähr die gleichen sein werden, wie im Kriege 1870/71, so werden auf jeden von einem Kriegsterbefall betroffenen Anteilschein je nach dem Militärverhältnis des Kriegsteilnehmers (§ 6 der Bedingungen) ungefähr 100-150 Mark verteilt werden können. Auf 50 Anteilscheine würden also voraussichtlich 5000-7500 Mark entfallen.

Nähere Auskunft erteilt

Ludwig Müller, Wilddbad.

Mehlverkaufstag

Freitag, 25. September 1914

nachmittags 2-6 Uhr

im alten Realschulgebäude.

Stadt. Mehlverkaufs-Kommission.

Fertige Burschen-Anzüge sowie Kinder-Anzüge u. Hosen

empfiehlt **B. Rixinger.**

2 Zimmer-Wohnung,

nebst Zubehör, außerhalb der Stadt, bis 1. Januar, event. früher zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. [132]

Unübertroffen ist die hochfeine

„Wairoje“

Parkett- und Anoleum-Wische.

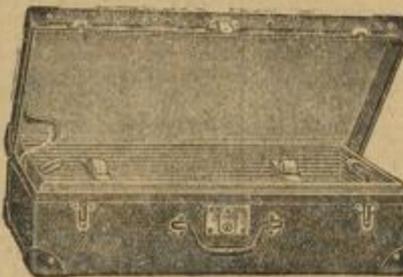
Allein. Fabr.

Georg Kieser, Pforzheim

Wegsperre.
Der Bildher- und Grundweg ist vom Freitag, den 25. September d. J. an bis auf weiteres wegen Wegbauarbeiten für Fuhrwerke aller Art gesperrt.
Wilddbad, den 23. September 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Für die seither durch den Wirt Christian Seih in Christophshof daselbst betriebene **Wirtschaft zum „Auerhahnen“** wird für die Dauer von zunächst 6 Monaten ein tüchtiger Pächter gesucht.
Die Verpachtung findet am Montag, den 28. Sept., vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus in Wilddbad statt.
Wilddbad, den 23. September 1914.
Zwangsverwalter: Christoph Treiber.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmer, samt Zubehör hat sofort oder auf 1. Januar 1915 zu vermieten. **Hohenlohestr. 225.**
Frische Süßrahm-Butter per Pfund 1,20 M. empfiehlt **Chr. Batt W.**
Reisig-Bejen empfiehlt **Wilh. Rath.**

**Rohrplattenkoffer, Schrankkoffer, Kabinenkoffer, Coupletkoffer, Reisetaschen mit Toiletteinrichtung, Handtaschen, Accessoires, Damenhuftkoffer, Herrenhuftkoffer, Schreibmappen, Manicures, Brieftaschen, Altknappen, Zigarren-Etui, Portemonnaies, sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel, in denkbar größter Auswahl zu den billigsten Preisen. Sammtaschen stets die letzten Neuheiten**
Georg Kieser, Pforzheim
Größtes Spezialhaus in Lederwaren und Reiseartikel
Telefon 3246. :: Ecke Leopoldstrasse u. Hafnergasse.

